

Rede Hauptversammlung VBBG Verband Bernischer Burger Gemeinden

10. Mai 2014 in Thun

Engagement mit Stil und Herzblut

Liebe Bürgerinnen, liebe Bürger

Es ist mir eine grosse Freude, dass ich an diesem Anlass als nicht Bürgerin das Wort an Sie richten darf. Umso mehr, als dass es in ihren Reihen eine grosse Anzahl Personen gibt, die von ihrer Tätigkeit mindestens ebenso viel Interessantes zu berichten hätten. Ich danke Ihnen also, dass Sie der gebeutelten Finanzdirektorin des Kantons Bern ihr Ohr leihen.

Wenn wir Jugendliche auf der Strasse fragen würden, was denn ein Burger sei, dann können Sie sich ausmalen, wie die meisten Antworten lauten würden. Die Girls und Boys würden mich als Dame im fortgeschrittenen Alter darauf hinweisen, dass man nicht Burger sondern Bötger sagt. Und dann würde höchstens noch eine Diskussion darüber entbrennen, ob nun die von MC Donalds oder die von Burger King die Besseren wären. So weit ist es gekommen, nicht nur unter den Lauben der Berner Altstadt, sondern auch in den Dörfern des Bernerlandes.



Andere Altersgruppen mit der gleichen Frage konfrontiert, würden sich vielleicht etwas differenzierter äussern. Die ehemaligen linken Achtundsechziger wüssten wahrscheinlich, was ein Burger ist: Allerdings wäre der Begriff bei Ihnen möglicherweise mit einigen Klischees und Missverständnissen behaftet, die da lauten könnten:

Alle Bernburger sind reich. Es sind die Patrizier, die in Palästen und Schlössern ihren feudalen Traum im Schatten der modernen Gesellschaft weiter leben. Sie ziehen die politischen Fäden und sind die wahren Machthaber im Hintergrund, und sie betreiben gezielt Inzucht, um diese Macht ja nicht mit dem gewöhnlichen Volk teilen zu müssen.

Das ist natürlich Unsinn, nichts davon ist wirklich wahr. Aber wir kennen ähnlich abstruse Legenden und Verschwörungstheorien ja auch aus anderen Zusammenhängen. Sie scheinen immerzu Hochkonjunktur zu haben.

Dabei ist doch alles ganz harmlos: Sie verstehen sich als eigenständige Gemeinden von Burgern mit eigenen Institutionen ausserhalb der territorialen Gemeinden.

Aber was zeichnet denn eigentlich eine Gemeinde aus?

Das ist neben dem Territorium und dem Grundbesitz in erster Linie sogenannte „soft factors“, etwa der Zusammenhalt, dass man zueinander schaut, dass man irgendwo dazugehört, aufgehoben ist, dass man gemeinsam etwas anreisst und realisiert, sich organisiert und die eigenen Interessen vertritt.

Individuen übernehmen Aufgaben gemäss ihrer Stärken, bringen sich und ihre Erfahrung ein und übernehmen Verantwortung. Und genau das ist es auch, was die grosse Stärke der Bürgergemeinden ausmacht. Das Engagement der einzelnen Menschen.

Weder dunkle Machenschaften in der Schattenwelt noch politische Intrigen, weder die Existenz geheimnisvoller Logen, noch feudalherrschaftliche und aristokratische Abschottung gegenüber den normalen Bewohnerinnen und Bewohnern der Städte und Dörfer sind hier auszumachen. Sie

Referat der Finanzdirektorin des Kantons Bern Frau Regierungsrätin Beatrice Simon

haben als Bürger weder mehr Rechte als gewöhnliche Bürger noch sind sie rückwärts orientiert. Sie machen höchstens Ihren Einfluss geltend, wie das jede politische Partei von rechts bis links und jeder Interessenverband auch tut. Da ist auch keine unanständige Anhäufung und Vermehrung von Reichtum zum Nachteil der gewöhnlichen Leute zu finden. Ganz im Gegenteil: Sie als Bürgergemeinden teilen grosszügig aus.

Im Jahresbericht der Bürgergemeinde Bern wird uns vor Augen geführt, wie vielfältig die Aktivitäten der Bürgergemeinde sich präsentieren. Erwähnt seien hier etwa das im Entstehen begriffene Generationen Haus im Burger Spittel, die Sanierung des Alterszentrums im Viererfeld, das Bürgerliche Sozialzentrum, der Sozialpreis über 50'000.- Franken, die Zusammenarbeit mit der Fachhochschule für Soziale Arbeit, das SAT-Projekt für Jugendliche, das Kultur Casino Bern, die Unterstützungsbeiträge der Kulturkommission von insgesamt über einer Million Franken, der Kulturpreis (dotiert mit 100'000 Franken), der Jugendpreis (dotiert mit 30'000 Franken), die Bürger Bibliothek als öffentlich-wissenschaftliches Archiv, das renommierte Naturhistorische Museum in Bern und das Museum für Wild und Jagd im Schloss Landshut. Weit über die territoriale Gemeinde hinaus engagiert sich die Bürgergemeinde mit viel Herzblut und Knochenarbeit. Mir wird ob der langen Aufzählung fast schwindlig. Dabei habe ich die zahlreichen Stiftungen und die Pflege beziehungsweise Nutzung von 4'000 Hektaren Wald noch nicht einmal erwähnt.

Als Finanzdirektorin des Kantons Bern, der mit Ach und Krach und vielen Sparübungen über die Runden humpelt, muss ich gestehen: Ich bin ein bisschen „jalouse“, um es im „ancien bernois“ auszudrücken. Die Regierung kriegt wenig Anerkennung für die Gelder, die sie verteilt. Eher werden wir vielerorts dafür gescholten, dass zu wenig kommt und hier und dort wieder etwas gestrichen werden musste. Die Regierung kann sich leider oft nicht allein von guten Argumenten leiten lassen. Sie muss möglichst gerecht und sinnvoll aufteilen, was in der Kasse vorhanden ist beziehungsweise was nach Abzug der gesetzlich gegebenen nicht diskutierbaren Abgeltungen darin noch übrig bleibt. Und das ist meistens zu wenig.



Das ist das Dilemma der Regierung: Wir kassieren einerseits bei den Bürgerinnen und Bürgern spürbar hohe Steuern ein und können andererseits die gleichen Steuerzahler mit den Leistungen, die aus ihrem Geld berappt werden, nicht restlos zufrieden stellen. Das ist manchmal nicht ganz einfach und ein bisschen frustrierend. Erschwerend ist da natürlich auch noch der Umstand, dass sich die Mitglieder der Regierung je nach politischer „couleur“ auch nicht in allen Fragen darüber einig sind, wer nun wieviel Geld erhalten sollte.

Sie hingegen haben ein tolles Privileg: Sie können ohne jegliche Steuereinnahmen viel Geld ausgeben. Unglaublich. Ich kann mir das sogar in meinen kühnsten Träumen nicht vorstellen. Wie schaffen Sie das nur, so ganz ohne Steuern, werden sich Aussenstehende fragen.

Keine Sorge: Ich werde Sie gerne damit verschonen, was Marxisten darauf antworten würden. Bleiben wir bei den aktuellen Tatsachen. Es ist ja eigentlich ganz einfach:

Es sind in erster Linie die Einnahmen aus den Miet- und Baurechtszinsen sowie die Gewinne Ihrer hauseigenen Berner DC Bank, die es Ihnen erlauben, all das Gute zu tun.

Und es profitieren davon nicht nur die 17'000 Bernburger, sondern alle 138'000 Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt Bern, die 350'000 Einwohnerinnen und Einwohner der Agglomeration Bern und sogar die 993'000 im ganzen Kanton Bern. Gepflegte Wälder, günstiger Boden im Baurecht, ein breites kulturelles Angebot, renovierte historische Bauten, eine wissenschaftlich aufgearbeitete Geschichte usw. wären ohne die Finanzspritzen der Bürgergemeinden in der heutigen Form nicht möglich.

Die Bürger Gemeinden leisten damit einen unschätzbaren Beitrag an die Gesellschaft in den Gemeinden und den Staat Bern. Das wird leider viel zu wenig zur Kenntnis genommen und viel zu wenig geschätzt. Warum denn nur? Warum werden die Bürgergemeinden nicht mit Awards

Referat der Finanzdirektorin des Kantons Bern Frau Regierungsrätin Beatrice Simon

ausgezeichnet? Wo bleiben die medialen Lobeshymnen? Die Stammplätze auf dem Laufsteg der Fundraising-Prominenz?

Die Antwort ist einfach: Weil die Burgergemeinden ihr soziales und kulturelles Engagement nicht an die grosse Glocke hängen, sich ihr Mäzenentum nicht mit Werbebannern vergüten lassen und allgemein kein schrilles Traritrara um ihre Engagements verursachen. Still, diskret, unbürokratisch und grosszügig sind die Arbeitsweise und der Stil der Burger Gemeinden. Man nimmt sie zwar durchaus zur Kenntnis, aber ohne das inzwischen allgegenwärtige Blitzlichtgewitter.

In diesem diskreten Stil vielleicht schimmert es also doch durch, vielleicht zeigt sich hier das Aristokratische, das Diplomatische alter Zeiten. Auf eine sehr sympathische Art allerdings.

An dieser Stelle möchte ich Ihnen im Namen der Berner Regierung meinen Dank aussprechen für Ihr Engagement, Ihren Stil und all das, was Sie damit als Burgergemeinden aber auch als Individuen für die territorialen Gemeinden des Kantons Bern leisten. Es sind zwar nur Worte, und ich weiss, dass Worte aus dem Mund von Exponenten der Politik oft nicht ganz zu Unrecht als bigott und wandelbar empfunden werden. Doch wie Sie auch wissen, die Wahlen sind Vergangenheit und ich versichere Ihnen: Dieser Dank kommt aus vollem Herzen! Ich empfinde grossen Respekt vor Ihrem Engagement.

Ich verstehe mich ja auch nicht als ein Gegenüber, als jemand von der der anderen Seite. Die Türen zwischen den unterschiedlichen Gemeinden und dem Staat Bern stehen tagaus tagein weit offen. Umso mehr, als dass die Wahrscheinlichkeit relativ gross ist, dass sich mein Büro in einer (ehemaligen) Liegenschaft der Berner Burgergemeinde befindet.



Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.